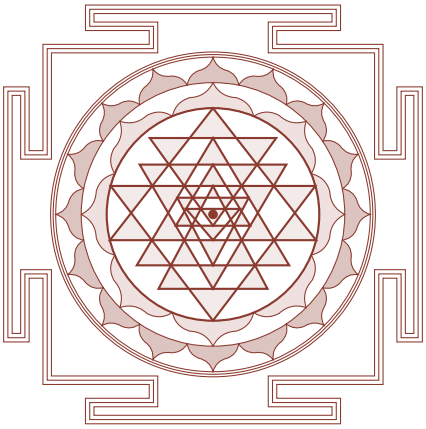


# गायत्रीमन्त्र

## Gāyatrī-Mantra

Rezitationstext, Umschrift, Übersetzung und Wort-für-Wort-Analyse

Herausgegeben von Yogi Narasimha
yoginarasimha.site

10. Oktober 2026

# Inhaltsverzeichnis

**1 Einleitung** **1**
1.1 Text und Überlieferung . . . . . 1
1.2 Rezitation und Akzentzeichen . . . . . 2
1.3 Gehalt und Symbolik . . . . . 3

**2 Rezitationstext** **5**

**3 Umschrift (IAST)** **6**

**4 Studienteil** **7**

**5 Quellenverzeichnis** **8**
5.1 Fundstellen der einzelnen Verse . . . . . 8
5.2 Literatur zur Einleitung . . . . . 8

# 1 Einleitung

## 1.1 Text und Überlieferung

Dieser Band enthält denselben Vers zweimal, und der Unterschied ist die Sache selbst.

Der zweite Abschnitt gibt ihn so, wie er gesprochen wird: mit *oṃ* davor und den drei *vyāhṛti bhūr bhuvas suvaḥ*. Der dritte gibt ihn so, wie er im Ṛgveda steht, ohne Rahmen. Beide sind derselbe Wortlaut – *tat savitur vareṇyaṃ bhargo devasya dhīmahi, dhiyo yo naḥ pracodayāt* –, und beide sind richtig; sie gehören nur zu verschiedenen Gebrauchsweisen.

### Der Vers

Der Vers ist **Ṛgveda 3.62.10**, und er steht dort an einer Stelle, die zu seinem Ruhm merkwürdig kontrastiert. Das Lied 3.62 ist kein Lied an einen Gott, sondern eine Folge von Dreiversgruppen an verschiedene: 1–3 an Indra und Varuṇa, 4–6 an Bṛhaspati, 7–9 an Pūṣan, 10–12 an Savitṛ. Der berühmteste Vers des Ṛgveda ist also der *erste eines Nachtrags-Tṛca* am Ende eines Sammelliedes im Buch der Viśvāmitras. Das Wort *vareṇya*, „auserwählt, vorzüglich“, das ihn trägt, steht übrigens acht Verse vorher schon einmal – dort von Bṛhaspati (3.62.6).

Für diesen Band ist der Wortlaut gegen Aufrechts Text in der elektronischen Fassung der Universität Göttingen verglichen worden: Er stimmt Zeichen für Zeichen. Der Vers ist ausserdem in den Yajurveda übernommen; in der Taittirīya-Saṃhitā steht er im Agnicayana-Buch (4.1.11), inmitten einer Reihe von Sprüchen an Savitṛ, Sarasvatī und Pūṣan. Wer ihn also im Taittirīya-Zusammenhang dieser Reihe hört, hört ihn dort, wo er auch für einen Yajurvedin steht.

### Der Rahmen

Die Form des zweiten Abschnitts – *oṃ* plus drei Vyāhṛtis plus Vers – ist nicht ṛgvedisch, sondern liturgisch, und die klassische Begründung dafür steht bei Manu. Das zweite Buch des Mānava-Dharmaśāstra erklärt in wenigen Versen, wie die Formel zusammengesetzt ist und warum sie gilt:

*akāraṃ cāpy ukāraṃ ca makāraṃ ca prajāpatiḥ, vedatrayān niraduhad bhūr bhuvaḥ svar itīti ca* – „Prajāpati molk aus den drei Veden das *a*, das *u* und das *m*, und ebenso *bhūr bhuvaḥ svar*“ (2.76). Und weiter: *tribhya eva tu vedebhyaḥ pādaṃ pādam adūduhat, tad ity ṛco 'syāḥ sāvitryāḥ parameṣṭhī prajāpatiḥ* – „aus denselben drei Veden molk der höchste Prajāpati Pāda für Pāda diesen Vers, die Sāvitrī, die mit *tat* beginnt“ (2.77). Wer diese Silbe und diesen Vers mit den Vyāhṛtis zu den beiden Dämmerungen murmelt, erlange „das Verdienst des Veda“ (2.78). Und dann der Satz, der die ganze Anordnung zusammenfasst: *oṃkārapūrvikās tisro mahāvyāhṛtayo 'vyayāḥ, tripadā caiva sāvitrī vijñeyaṃ brahmaṇo mukham* – „Die drei unvergänglichen grossen Vyāhṛtis mit dem *oṃ*-Laut voran und die dreifüssige Sāvitrī sind als der Mund des Brahman zu erkennen“ (2.81).

Der Rahmen ist also keine Zutat der Frömmigkeit, sondern ein Bauteil: Om ist der Veda in einer Silbe, die Vyāhṛtis sind der Veda in drei Wörtern, und der Vers ist der Veda

in drei Pādas. Drei Stufen derselben Verdichtung. Manu zieht daraus die bekannteste Folgerung (2.83): *sāvitryās tu paraṃ nāsti* – „über die Sāvitrī hinaus gibt es nichts“.

Eine Schreibung dieses Bandes ist dabei zu erklären. Der Druck hat *bhūr bhuvas suvaḥ*, nicht *bhūr bhuvaḥ svaḥ*. Das ist die Taittirīya-Form: Die Schule dieser Reihe spricht *suvaḥ* zweisilbig. Es ist keine Verderbnis, sondern die Aussprache, zu der auch die Akzente dieses Bandes gehören.

### Metrum

Die Silbenzählung ist für diesen Band eigens vorgenommen worden und führt auf den berühmtesten metrischen Streitfall des Ṛgveda.

Gedruckt und gesprochen hat der Vers **7**+**8**+**8** = **23** Silben: *tat-sa-vi-tur-va-re-ṇyaṃ* sind sieben. Die Gāyatrī verlangt aber dreimal acht, also 24. Die Lösung ist so alt wie die Metrik selbst: *vareṇyam* ist ṛgvedisch *va-re-ṇi-yam* zu lesen, mit aufgelöstem Halbvokal – dann sind es acht, und das Metrum ist tadellos. Wer nach diesem Druck rezitiert, spricht die kürzere, jüngere Form; wer den Vers als ṛgvedische Strophe liest, löst auf.

Das zweite Auffällige betrifft den Namen. *Gāyatrī* ist der Name des Metrums – dreimal acht Silben, das kürzeste der vedischen Masse – und nicht der Name dieses Verses; der heisst nach seinem Gott *Sāvitrī*. Dass „die Gāyatrī“ heute ohne weitere Angabe diesen einen Vers meint, ist eine Übertragung vom Mass auf das Gemessene, und sie ist so vollständig geglückt, dass die ursprüngliche Bedeutung verschüttet ist.

## 1.2 Rezitation und Akzentzeichen

Vedisches Sanskrit ist eine Tonhöhensprache: nicht die Betonungsstärke, sondern die Stimmhöhe unterscheidet die Silben, und ein falscher Ton gilt der Tradition als ebenso schwerer Rezitationsfehler wie ein falscher Laut. Pāṇini definiert die drei Töne in drei aufeinanderfolgenden Regeln (Aṣṭādhyāyī 1.2.29–31): hoch gesprochen heisst *udātta*, tief gesprochen *anudātta*, und die Zusammenfassung beider ist der *svarita* – erst die folgende Regel 1.2.32 präzisiert, dass dessen erste halbe Kürze hoch und der Rest tief ist, woraus sich der fallende Charakter ergibt. Sprachhistorisch setzt der *udātta* den ererbten indogermanischen Akzent fort; ihm geht meist die besonders tiefe Silbe *anudāttatara* voraus, ihm folgt der *svarita*. Für die ṛgvedische Tradition gilt dabei die von Macdonell hervorgehobene Besonderheit, dass der Tonhöhengipfel faktisch erst auf der *svarita*-Silbe erreicht wird, nicht schon auf dem *udātta*.

Die Schreibung folgt einer Konvention, die leicht missverstanden wird, weil sie nicht jede Silbe markiert: Der *udātta* bleibt unbezeichnet; ein *anudātta* unmittelbar vor einem *udātta* oder vor einem eigenständigen *svarita* erhält einen waagerechten Strich unter der Silbe; der *svarita* einen kurzen senkrechten Strich darüber; alle übrigen Silben bleiben ebenfalls unbezeichnet. Ein unmarkiertes Zeichen sagt also für sich genommen noch nicht, welchen Ton es trägt – das entscheidet die Umgebung. Ṛgveda, Atharvaveda, Taittirīya-Saṃhitā, -Brāhmaṇa und -Āraṇyaka sowie Vājasaneyi-Saṃhitā gehören nach Whitney und Macdonell zu *einer* Notationsgruppe; die Unterschiede zwischen ṛgvedischer und taittirīyischer Schreibung betreffen nur die Akzent-Sandhi.

Der zweite Abschnitt dieses Bandes trägt Akzente, und zwar in taittirīyischer Notation, mit dem doppelten senkrechten Strich für den unabhängigen Svarita in *vareṇyaṃ* und in *pracodayāt*. Der dritte Abschnitt – die ṛgvedische Fassung ohne Rahmen – trägt

*keine*. Das ist eine Lücke des Datenbestandes und keine Aussage über den Vortrag: Der Ṛgveda akzentuiert diesen Vers selbstverständlich. Für diesen Band ist die akzentuierte Fassung nachgeschlagen worden; sie setzt den *udātta* auf *tát*, *-túr*, *vá-*, *bhár-*, *-vá-*, *dhí-*, *yó* und *-dá-*.

Eine Silbe ist dabei unbezeichnet, und das mit gutem Grund: *dhīmahi*. Finite Verbformen im Hauptsatz tragen im Veda keinen Akzent; der Padapāṭha führt das Wort folgerichtig ganz als Anudātta. Das einzige Verb des Verses, das betont ist, ist *pracodáyāt* – und das steht im Relativsatz, wo die Regel umgekehrt gilt. Wer den Akzent liest, sieht also an ihm allein schon den Satzbau.

## 1.3 Gehalt und Symbolik

### Was der Vers sagt

Wörtlich: „Jenes auserwählte Licht des Gottes Savitṛ – wir wollen es empfangen; er möge unsere Gedanken antreiben." Zwei Sätze, und der zweite ist ein Relativsatz, der grammatisch an *savituḥ* hängt, inhaltlich aber das Ganze erst zum Gebet macht.

Vier Wörter tragen ihn.

*Savitṛ* ist der „Antreiber", gebildet von der Wurzel *sū* „in Bewegung setzen". Er ist nicht einfach die Sonne – die heisst *sūrya* und hat in dieser Reihe ein eigenes Lied –, sondern die Sonne als das, was Bewegung auslöst: den Tag, die Arbeit, das Denken.

*Bhargas* ist Glanz, aber ein tätiger: verwandt mit der Wurzel *bhrāj* „leuchten", und die Kommentatoren verbinden es gern mit *bharj* „rösten, verzehren" – Licht, das etwas mit dem tut, worauf es fällt.

*Dhīmahi* ist die schwierigste Form. Sie gehört zur Wurzel *dhā* „setzen, empfangen" und ist eine Wunschform in der 1. Person Plural Medium – „wir möchten empfangen, wir wollen uns aneignen". Die verbreitete Übersetzung „wir meditieren über" setzt dagegen *dhyai* an; das ist sprachlich nicht zu halten, hat aber eine lange Wirkungsgeschichte, und man sollte den Unterschied kennen: Der Vers *nimmt* das Licht, er betrachtet es nicht.

*Dhiyaḥ* schliesslich sind die *dhī*, und das Wort bedeutet im Ṛgveda nicht „Gedanken" im modernen Sinn, sondern die schauende, dichtende Einsicht – dasselbe Vermögen, aus dem die Lieder kommen. Der Vers bittet also nicht um Verstand, sondern um das, was den Seher zum Seher macht. Die Übersetzung dieses Bandes gibt es einmal als „Gedanken" und einmal als „Unterscheidungskraft"; beides trifft eine Seite.

### Warum gerade dieser Vers?

Am Vers selbst liegt es nicht. Er sagt nichts, was nicht auch andere Savitṛ-Verse sagten; sein unmittelbarer Nachbar 3.62.11 bittet ebenfalls um Savitṛs Gabe. Was ihn heraushebt, ist seine *Stellung im Leben*: Er ist der Vers, der bei der Initiation gelehrt wird.

Damit wird er zum Ausweis. Wer ihn empfangen hat, ist *dvija*, „zweimal geboren"; wer ihn nicht empfangen hat, ist es nicht. Manu zieht die Konsequenz mit aller Härte (2.80): Wer „von diesem Vers getrennt" ist und seine Handlung nicht zur rechten Zeit tut, den trifft unter den Rechtschaffenen Tadel. Ein Vers, der ein Stand ist.

Und er ist der Vers der beiden Dämmerungen. Die *sandhyā*, die Zwielichtandacht, besteht in ihrem Kern aus nichts anderem als seiner Wiederholung, und die Zahl der Wiederholungen ist ihr Mass. Auch dafür gibt Manu die Regel (2.79): Wer diese Dreiheit tausendmal ausserhalb des Dorfes übt, wird binnen eines Monats „auch von grosser Sünde frei wie die Schlange von ihrer Haut“.

### Das Licht und der Antrieb

Bleibt die Frage, was an diesem Vers eigentlich das Gebet ist. Er bittet nicht um Leben, nicht um Vieh, nicht um Sieg – die üblichen Gegenstände des ṛgvedischen Wünschens. Er bittet um zweierlei, und beides ist dasselbe von zwei Seiten gesehen.

Zuerst um Empfang: *bhargo devasya dhīmahi*, wir wollen den Glanz des Gottes an uns nehmen. Dann um Anstoss: *dhiyo yo naḥ pracodayāt*, er möge unsere Einsicht antreiben. Das erste ist passiv – etwas kommt herein; das zweite aktiv – etwas setzt sich in Bewegung. Zwischen beidem liegt genau das, was der Name Savitṛ sagt. Der Gott, der die Welt in Gang setzt, soll auch das in Gang setzen, womit man ihn erkennt.

Darin liegt auch der Grund, warum der Vers ohne Widerspruch von einem Sonnengebet zur Formel der Erkenntnis werden konnte. Er redet von Anfang an von beidem zugleich, und er entscheidet nicht, ob das Licht, das er meint, draussen oder drinnen ist.

## 2 Rezitationstext

1

॥ गायत्री मन्त्र ॥

2

ॐ भूर् भुवस् सुवः । तत् सवितुर् वरेण्यं भर्गो देवस्य धीमहि । धियो यो नः प्रचोदयात् ॥

3

तत् सवितुर् वरेण्यं। भर्गो देवस्य धीमहि धियो यो नः प्रचोदयात्॥

# 3 Umschrift (IAST)

1

॥ *gāyatrī mantra* ॥

2

*Oṃ bhūr bhuvaṣ suváḥ । tat sávitur varéṇyaṃ bhargó devasyá dhīmahi । dhiyo yo náḥ pracodayā́t* ॥

3

*tat savitur vareṇyaṃ bhargo devasya dhīmahi dhiyo yo naḥ pracodayāt*

# 4 Studienteil

**1**

॥ गायत्री मन्त्र ॥

॥ gāyatrī mantra ॥

Gāyatrī-Mantra.

**2**

ॐ भूर् भुवस् सुवः । तत् सं॒वि॒तुर् वरे॑ण्यं॒ भर्गो॑ दे॒वस्यं धीमहि । धियो॒ यो नः॑ प्रचोदयात्॑ ॥

Oṃ bhūr bhuvaṣ suvàḥ । tat sàvi̱tur varëṇyaṃ̱ bhargó dḛvasyà dhīmahi । dhiyo̱ yo nàḥ pracodayā̎t ॥

Om! Erde! Luftraum! Himmel! Dieses vorzügliche Licht des Gottes Savitri empfingen wir, der unsere Gedanken anregen soll.

**Bhūr** (avy.): Erde. **Bhuvas** (avy.): Luftraum. **Suvaḥ** (avy.): Himmel. **Tat** (n. 2/1): dieses. **Savitur** (m. 6/1): Antreiber, Erreger, Beleber, Leben zeugende und Segen schaffende Kraft der Sonne. **Vareṇyam** (n. 2/1): der Verehrungswürdige. **Bhargaḥ** (n. 2/1): strahlender Glanz. **Devasya** (m. 6/1): des Gottes. **Dhīmahi** (āśīrliṅ): √dhī (denken an, betrachten) wir denken nach, wir meditieren. **Dhiyaḥ** (f. 2/3): Verstand, Intelligenz, Einsicht. **Yaḥ** (m. 1/1): welcher. **Naḥ** (6/3): von uns. **Pracodayāt** (leṭ): pra- (vorwärts, hervor, intensivierend) √cud (bewegen) möge er anspornen, erleuchten, anregen.

**3**

तत् सवितुर् वरेण्यं। भर्गो देवस्य धीमहि धियो यो नः प्रचोदयात्॥

tat savitur vareṇyaṃ bhargo devasya dhīmahi dhiyo yo naḥ pracodayāt

Möge der vorzüglichste Savitṛ mit seinem strahlenden Glanze unsere Unterscheidungskraft erhellen und uns damit zur höchsten Einsicht führen.

**Tat**: dieser. **Savitur**: die Gottheit Savitṛ. **Vareṇyaṃ**: der Liebenswerte, der Vorzüglichste. **Bhargo**: strahlender Glanz. **Devasya**: Lichtspender. **Dhīmahi**: den Geist auf etwas richten. **Dhiyo**: höhere Einsicht. **Yo**: welche. **Naḥ**: uns. **Pracodayāt**: antreiben, zum Ziel führen, anstiften.

# 5 Quellenverzeichnis

## 5.1 Fundstellen der einzelnen Verse

**Vers 3** Ṛgveda 3.62.10

## 5.2 Literatur zur Einleitung


- **Primärtexte**
- Ṛgveda-Saṃhitā, Text nach Th. Aufrecht, digitalisiert von B. A. van Nooten und G. B. Holland, GRETIL, Universität Göttingen, unakzentuiert, Maṇḍala 3. – Grundlage der Kollation: 3.62.10 stimmt Zeichen für Zeichen mit dem Text dieses Bandes. Ebenda die Gliederung des Liedes 3.62 in Dreiversgruppen (1–3 Indra-Varuṇa, 4–6 Bṛhaspati, 7–9 Pūṣan, 10–12 Savitṛ) und der zweite Beleg von *vareṇyam* in 3.62.6.
- Sanskrit-Wikisource, *ṛgvedaḥ sūktaṃ 3.62*, akzentuierte Devanāgarī mit Padapāṭha. – Quelle der Angaben zum ṛgvedischen Akzent des Verses: *tát savitúr váreṇyaṃ bhárgo devásya dhīmahi | dhíyo yó naḥ pracodáyāt*; der Padapāṭha führt *dhīmahi* durchweg als Anudātta, da finite Verben im Hauptsatz unbetont sind.
- Taittirīya-Saṃhitā, elektronischer Text der Sanskrit-Documents-Sammlung, Buch 4, Prapāṭhaka 1. – Der Vers steht dort im Agnicayana-Zusammenhang (4.1.11), in einer Folge von Sprüchen an Savitṛ, Sarasvatī und Pūṣan; für den Essay selbst nachgeschlagen.
- Mānava-Dharmaśāstra (Manusmṛti) 2.74–85, GRETIL-Text, selbst gelesen. – Die tragenden Verse: 2.76 (*akāraṃ cāpy ukāraṃ ca makāraṃ ca prajāpatiḥ, vedatrayān niraduhad bhūr bhuvaḥ svar itīti ca*), 2.77 (*tribhya eva tu vedebhyaḥ pādaṃ pādam adūduhat, tad ity ṛco 'syāḥ sāvitryāḥ parameṣṭhī prajāpatiḥ*), 2.78 (Murmeln mit Vyāhṛtis zu den beiden Dämmerungen), 2.79 (tausendmal ausserhalb des Dorfes, „wie die Schlange von ihrer Haut“), 2.80 (wer „von diesem Vers getrennt“ ist), 2.81 (*oṃkārapūrvikās tisro mahāvyāhṛtayo 'vyayāḥ, tripadā caiva sāvitrī vijñeyaṃ brahmaṇo mukham*) und 2.83 (*sāvitryās tu paraṃ nāsti*).
- **Zur Metrik**
- Die Silbenzählung ist für diesen Band eigens vorgenommen worden: gedruckt 7+8+8 = 23 Silben; mit der ṛgvedischen Auflösung *va-re-ṇi-yam* 8+8+8 = 24, also regelrechte Gāyatrī. Die Auflösung ist die übliche der ṛgvedischen Metrik und für diese Stelle nicht eigens belegt worden.
- **Zum Datenstand**
- Abschnitt 3 dieses Bandes (die ṛgvedische Fassung ohne Rahmen) hat *keinen* akzentuierten Text; Abschnitt 2 (die Rezitationsform) hat ihn. Das ist im Essay als Lücke benannt. Abschnitt 2 trägt ausserdem keine Fundstellenangabe, Abschnitt 3 dagegen „Ṛgveda 3.62.10“. Die deutsche Übersetzung von Abschnitt 2 schreibt den Gottesnamen „Savitri“ ohne diakritische Zeichen, Abschnitt 3 „Savitṛ“; das ist der Redaktion gemeldet und nicht geändert worden.
- **Nicht eingesehen**
- Sāyaṇas Kommentar zu 3.62.10 und die Deutungen von *bhargas* in der indischen Tradition; Geldners und Jamison / Brerетons Übersetzung dieser Strophe;

die Vājasaneyi- und Sāmaveda-Parallelen im Wortlaut. Die im Essay gegebene Erklärung von *bhargas*, *dhīmahi* und *dhī* stützt sich auf die Wortbildung, nicht auf eine zitierte Autorität, und ist entsprechend zurückhaltend formuliert.

- Die Einordnung des Verses in den Initiationsritus (*upanayana*) ist im Essay nur über Manu belegt; die Gṛhyasūtra-Stellen, die den Vorgang im Einzelnen regeln, sind nicht nachgeschlagen worden.